

Ein Imaginator

Der Architekt Raimund Abraham
ist in Los Angeles verunglückt

Das Werk, das Raimund Abraham hinterlässt, ist in der Tat schmal – doch liegt darin auch Größe. Der gebürtige Osttiroler Abraham, er stammt aus Lienz, ist am Donnerstag in seiner Wahlheimat Amerika im Alter von 76 Jahren bei einem Unfall nahe Los Angeles ums Leben gekommen. Wenige Stunden zuvor hatte er noch einen Vortrag gehalten. Und als glänzender Theoretiker, als meinungsstarker, intellektuell agierender Architekt, der nicht viele Bauten realisieren konnte, müsste er auch in Erinnerung bleiben, hätte er nicht eines der ungewöhnlichsten Hochhäuser in einer an ungewöhnlichen Hochhäusern nicht armen Stadt errichtet: in New York.

Dort realisierte er bis zum Jahr 2002 nach abenteuerlichen Planungen und beinahe grotesken Budgetüberschreitungen, für die er heftig angefeindet wurde, ein Wunderwerk der Raumkunst: das Österreichische Kulturforum. In einer gerade mal siebeneinhalb Meter breiten Baulücke ließ Abraham ein ungeheuer starkes, energiegeladenes Gebäude aufschließen, das seinem minimalistischen Grundriss und seiner Schmalheit zum Trotz das Gewicht der Bedeutung erlangt. Auf engstem Raum scheint sich das Haus auf seinem Weg nach oben förmlich zu beschleunigen. Es besitzt Tempo, Verve, Charakter. Es beschreibt das Gegenteil jener mozartkugelhafte weichen Klischeekultur, an der sich Abraham Zeit seines Lebens abarbeitete. Das Kulturforum steht für ein neues Österreich „ganz ohne Schlagobers“ – so nannte das die *New York Times* zur Eröffnung.

Das Süßmittel des Dekorativen, Aufgesetzten ist Abrahams Architektur, die sich als „elementar“, nicht aber als radikal verstehen lässt, fremd. Ihm ging es vor allem um den Raum, der von Fassaden und Materialien lediglich umstanden wird. Die Kraft zur Imagination forderte er von einer Architektur, in der es seiner Meinung nach mehr Gedanken als Formenreichtum geben sollte. „Bauen“, sagte er einmal, „ist irgendwie doch ein Verdummungsprozess.“ SZ